

Empfindungen, Gefühle und Einfälle zurück, um seine Denkart zu befriedigen. Es ist also nicht gerade so, daß er schlecht empfindet oder etwa gefühllos ist, sondern er wehrt die Empfindungen und Gefühle ab, weil sie ihn im Denken stören. Und so denkt auch der Gefühlsmensch, aber er hegt und pflegt die Gefühle und vernachlässigt das Denken. Der Intuitive aber wartet auf die geistige Innenschau, auf die Eingebung oder die innere Stimme. Von dieser Seite her sucht er den Menschen und Dingen beizukommen.

Neben den hier erwähnten Gruppierungen sind wissenschaftlich bedeutungsvoll die konstruktiven und destruktiven Menschen. Zerren und verzerren, aufwühlen, unterwühlen, ohne Rücksicht auf das Gemeinwohl sein Schäfchen ins Trockene bringen, das ist das Werk der destruktiven Menschen.

Bemerkenswert ist der Idylliker, ein Mensch, der die Fröhlichkeit, die Behaglichkeit über alles schätzt und liebt, also Schwierigkeiten in weitem Bogen aus dem Wege geht. Sein Gegenstück ist der Mensch, der sozusagen Schwierigkeiten braucht, um sich entwickeln zu können. Gracian spricht von Menschen, die alles übertreffen, ohne es vorher überlegt zu haben, und solchen, die in der Klemme am besten wirken: „denen aus dem Stegreif alles, mit Überlegung nichts gelingt. Was ihnen nicht gleich einfällt, finden sie nie: in ihrem Kopf ist kein Appellationshof.“ In dieser Reinheit wird es nicht viele Menschen geben, aber Züge dieser oder jener Art sind oft anzutreffen.

Auf drei beachtenswerte Gruppen machte Prof. Dr. K. Dunkmann aufmerksam: Menschen, die nach Empfindungen denken, aber mit Worten wenig anzufangen wissen, die in Worten denken, aber mit Empfindungen wenig anzufangen wissen, und solche, die Worte und Empfindungen einander anzugleichen suchen. Die Menschen sind auch sinnenmäßig, denk- und gefühlsmäßig und im Zugreifen verschieden. Die einen gehen nach dem, was ihnen die Sinne (Augen, Ohren usw.) zeigen, ihnen ist, wie Müller-Freienfels sagt, die Erfahrung alles. Diesen Menschen stehen die Rationalisten (Bemunft-, Verstandes-, Denkmenschen) gegenüber. Es gibt dann Dynamiker und Statiker: Vorwärtsdrängende und mehr Beharrende.

Volkstümlich wird auf Geiz, Verschwendung, Haß und Neid hingewiesen (also verneinende Anlagen), auf entschlossene und unentschlossene Menschen, auf wohlwollende, freigebige, helfende, mutige, tapfere, tollkühne Menschen, auf Optimisten und Pessimisten, auf Aktive und Passive. Man spricht von gescheiterten und dummen Menschen (von Wissenden und Unwissenden).

Zu den gehobenen Einsichten gehört die Einteilung der Menschen in Wissler, Sager und Wirker. Sinnvoll ist: wissen, sagen und wirken, nicht eins oder das andere, sondern diese Erfordernisse zusammen zu bringen ist das Ziel. Der Wissler ist nur wertvoll, wenn er sein Wissen anderen übermittelt oder es wirksam anwendet, und ebenso der Sager, wenn er zur Wirksamkeit beiträgt. Aber bei alledem gilt Goethes Wort: Mann mit zugetnöpften Taschen, dir tut niemand was zulieb; Hand wird nur von Hand gewaschen, wenn du nehmen willst, so gib!

Menschenkenntnis ist die Grundlage für Menschenführung und Menschenstärkung. So geht es also darum: Was soll sich ein Volk angewöhnen und abgewöhnen, was soll es behalten und erhalten und was soll der einzelne Mensch hinzufügen und wegtun. Das Wort: „Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung“ hat tiefe Bedeutung. Nicht jeder kann alles, vieles ist erbmäßig, rassenmäßig gebunden, aber vieles kann gelockert, gehoben, gestärkt und zu wirkungsvollem Tun herangebildet werden.